



Meiner

Nadine Mooren

Hegel und die Religion

Eine Untersuchung zum Verhältnis
von Religion, Philosophie und Theologie
in Hegels System

HEGEL-STUDIEN BEIHEFT 66

HEGEL-STUDIEN

In Verbindung mit Walter Jaeschke und Ludwig Siep
herausgegeben von Michael Quante und Birgit Sandkaulen

Beiheft 66

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

HEGEL UND DIE RELIGION

EINE UNTERSUCHUNG ZUM
VERHÄLTNIS VON RELIGION,
PHILOSOPHIE UND THEOLOGIE IN
HEGELS SYSTEM

von

NADINE MOOREN

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-3185-7

ISBN eBook 978-3-7873-3339-4

ISSN 0440-5927

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2018. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck und Bindung: Druckhaus Nomos, Sinzheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Vorwort	9
Einleitung	11
Zur Gliederung der Arbeit	17
Verzeichnis der verwendeten Siglen	20

TEIL I

Religion und Philosophie in Hegels Lehre vom absoluten Geist

1. DAS VERHÄLTNISS VON RELIGION UND PHILOSOPHIE BEI HEGEL ...	23
2. ALLGEMEINE BEMERKUNGEN ZUR STRUKTUR DES ABSOLUTEN GEISTES	28
2.1 ›Begriff‹ und ›Realität‹ des absoluten Geistes (Enz [1830] § 553)	34
2.2 Zwei Bedeutungen von ›Wissen‹	36
3. HEGELS BESTIMMUNG DES VERHÄLTNISSES VON GLAUBEN UND WISSEN	39
3.1 Hegels Begriff des Glaubens	42
3.2 Hegels Deutung des Verhältnisses von Glauben und Wissen	46
4. HEGELS DISKUSSION ALTERNATIVER POSITIONEN ZUM STATUS RELIGIÖSER ÜBERZEUGUNGEN	55

TEIL II

Das Verhältnis der epistemischen Formen
zu ihrem Inhalt

5. DAS VERHÄLTNISS DER EPISTEMISCHEN FORMEN ZU IHREM INHALT	63
5.1 Die Bestimmung des Verhältnisses von Religion und Philosophie in der Einleitung der <i>Enzyklopädie</i> von 1830	64
5.2 Die geoffenbarte Religion	70
5.2.1 Zur Gliederung des Abschnitts »B. Die geoffenbarte Religion« (Enz [1830] §§ 564-571)	71
5.2.2 Hegels zweifache Definition der geoffenbarten Religion . . .	73
5.2.3 Wie funktioniert die Korrelation zwischen den Vermögen des subjektiven Geistes und den Gestalten des absoluten Geistes (Kunst, Religion, Philosophie)?	77
5.3 Betrachtungen der christlichen Religion nach Inhalt und Form	83
5.3.1 Denken und Nachdenken im Abschnitt »Die geoffenbarte Religion«	84
5.3.2 <i>Gegenstände</i> und <i>Inhalt</i> von Religion und Philosophie	89
5.3.3 Die Vorstellung als epistemische Form der christlichen Religion	97
5.3.4 Die Gemeinde als soziale Form der christlichen Religion . .	107
5.3.4.1 Das Seyn der Gemeinde oder: Die Explikation des Glaubens aus dem institutionalisierten Kultus der Gemeinde	109
5.3.4.2 Hegels Konzept des praktischen Geistes: Zum Zusammenhang von Religion und Sittlichkeit	116
5.3.5 Zwischenfazit	135

TEIL III

Religion, Religionsphilosophie und Theologie:
Arbeitsteilung oder methodischer Konflikt?

6. SPEKULATIVE PHILOSOPHIE UND CHRISTLICHE RELIGION UND DIE WESENSLOGISCHEN KATEGORIEN FORM UND INHALT	139
6.1 Begriffliche Voraussetzungen: Das wesenslogische Verhältnis von ›Form und Inhalt‹	140
6.1.1 Die Ambivalenz des Explizierens und des Expliziten	153
6.2 Sozial aufgeteilte Bedeutungsverwendung	157
6.2.1 Putnams soziolinguistische Hypothese	167
6.2.2 Zur Arbeitsteilung von Religion und spekulativer Philosophie bei Hegel	171
6.3 Gott als Geist oder der Inhalt der geoffenbarten Religion in seinen drei Modi	180
7. HEGELS VERSTÄNDNIS DER THEOLOGIE	204
7.1 Hegels Zeitdiagnostik	206
7.2 Um die Sache zu erörtern, muss Philosophie betrieben werden.	209
7.3 Das Verhältnis der Theologie zur spekulativen Religionsphilosophie am Beispiel des Atheismus- und Pantheismus-Vorwurfs.	214
8. HEGELS METAPHILOSOPHIE	217
8.1 Philosophische Erkenntnis vs. Erbauungsliteratur	218
8.2 Philosophischer Letztbegründungsanspruch und institutioneller Verweisungszusammenhang	220
8.3 Religion ohne Philosophie	222
8.4 Philosophie nicht ohne Religion	224
8.5 Kontinuität und Kritik	226

Schluss	233
Literatur	237
Register	
Personenregister	249
Sachregister	252

VORWORT

Dieses Buch ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift, die ich im Herbst 2015 beim Fachbereich Geschichte/Philosophie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster unter dem Titel: *Das Verhältnis von Religion, Philosophie und Theologie bei Hegel* eingereicht und im Mai 2016 verteidigt habe.

Für die gemeinsame Diskussion früherer Fassungen der Kapitel dieser Arbeit, für hilfreiche Kritik und Überarbeitungsvorschläge gilt mein Dank den Teilnehmern des Doktorandenkolloquiums von Michael Quante in Münster, vor allem Simon Derpmann, Dominik Düber, Thomas Meyer, Amir Mohseni, David Schweikard und Katja Stoppenbrink. Besonderer Dank gebührt Tim Rojek für sein unermüdliches Engagement zum gemeinsamen Philosophieren in den vielen seit der Studienzeit ausgeheckten und gepflegten Lesekreisen.

Michael Quante danke ich für seine geduldige und großzügige Betreuung während der Arbeit an meiner Promotion, die vielen wertvollen Gespräche und konstruktiven Hinweise, die maßgeblich zum Abschluss des Buches beigetragen haben.

Mein besonderer Dank gilt auch Ludwig Siep für die sorgfältige Zweitkorrektur meiner Arbeit, für die vielen lehrreichen Gespräche über Hegel, sein unermüdliches Nachhaken und seine immer wohlmeinende Kritik.

Dem Felix Meiner Verlag sowie den Herausgebern der Reihe *Hegel-Studien – Beihefte*, Birgit Sandkaulen und Michael Quante, danke ich sehr herzlich für die Aufnahme meines Buches in diese Reihe.

Der Stiftung Mercator und der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste danke ich für ihre Unterstützung während meiner Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiterin, in dem von ihnen geförderten Projekt »Zur Rolle des Widerstandsrechts im Politischen Denken des 19. Jahrhunderts«.

Meinen Eltern danke ich für ihr stetes Zutrauen, dessen ich mir jederzeit gewiss sein konnte. Christian Bauer danke ich – mehr noch als für seine Hilfe bei der Einschätzung der theologischen Aspekte dieses Buches – für den beständigen Ansporn und seine beherzte Weigerung sich leicht beeindrucken zu lassen.

Nadine Mooren

EINLEITUNG

Vom Linkshegelianismus bis zur Kritischen Theorie ist auf eine Unstimmigkeit im Verhältnis zu Religion und Theologie hingewiesen worden, die der spekulativen Philosophie Hegels aufgrund ihres idealistischen Totalitätsanspruchs zu eigen sei. Hegels Philosophie stehe zwar für die Säkularisation theologischer Transzendenz, dennoch könne er sein philosophisches System nur unter Zuhilfenahme theologischer Kategorien formulieren, die doch eigentlich überwunden sein sollten. So schreibt Ludwig Feuerbach 1843, dass »[d]ie spekulative Philosophie [...] zugleich die *Position, zugleich die Aufhebung oder Negation Gottes, zugleich Theismus, zugleich Atheismus*«¹ sei. Mehr als hundert Jahre später heißt es bei Theodor W. Adorno, dass es »[v]ielleicht [...] die tiefste Unstimmigkeit des Idealismus [ist], daß er einerseits Säkularisation zum Äußersten vollziehen muß, um nicht seinen Totalitätsanspruch zu opfern, andererseits jedoch sein Phantom vom Absoluten, die Totalität, allein in theologischen Kategorien aussprechen kann.«² Seit man begonnen hat, Hegels Werk zu rezipieren, ist sein Verhältnis zu Religion und Theologie umkämpfter Diskussionsgegenstand gewesen. Insbesondere nach Hegels Tod im Jahre 1831 entbrannte ein heftiger Streit um die angemessene Deutung seiner programmatischen These, dass das Verhältnis von Religion und Philosophie in einer Identität des Inhalts bei einem Unterschied der Formen bestehe – ein Streit, der letztlich zum Zerfall der Hegelschule führte.

Von einer Untersuchung der ideengeschichtlichen Bezüge zwischen Hegel und den nach ihm wirkenden Autoren des sogenannten Hegelianismus und seiner unterschiedlichen Parteigungen wird in dieser Arbeit abgesehen.³ Dies gilt mit Ausnahme einiger sporadischer Seitenblicke, im Rahmen derer Hegels Position mit vornehmlich linkshegelianischen Autoren verglichen und kontrastiert wird, wo dies der näheren Differenzierung meiner Darstellung und der Stärkung der darin vorgebrachten Interpretationsthesen hilfreich ist. Zum Zweck der Rekonstruktion der hegelschen Verhältnisbestimmung von Philosophie und Religion wurde stattdessen der Weg gewählt, ausgehend von seinem reifen Werk – wie es sich in der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* (1830) und seinem Vorlesungsmanuskript

¹ Feuerbach (1990 [1843]), S. 282, § 14; Hervorhebung im Original.

² Adorno (2003 [1966]), S. 201. Vgl. auch das Kapitel zu Hegels Geschichtsphilosophie in: Löwith (2004 [1952]), S. 61–69.

³ Vgl. für eine solche Untersuchung etwa Toews (1985 [1980]) und McLellan (1969).

zur Religionsphilosophie (1821) findet – das Verhältnis von Religion und Philosophie als eine spezifische Konstellation der vorwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Weise der Welterschließung in den Mittelpunkt zu stellen. Die übergeordnete Fragestellung dieser Arbeit ist daher die nach den eigentümlichen Merkmalen der Konstellation von Religion, Theologie und spekulativer Philosophie. In dieser Untersuchung wird es vornehmlich um Hegels Stellung zur *christlichen* Religion und Theologie gehen.

Bei Autoren wie Ludwig Feuerbach, David Friedrich Strauß und Bruno Bauer ist das Verhältnis von Religion, Theologie und Philosophie (zeitlich) nach Hegel, aber nicht immer *im Sinne* Hegels weiter Gegenstand reger philosophischer Auseinandersetzungen geblieben. Obwohl Hegels Philosophie für alle der Ausgangspunkt ihrer Überlegungen ist, haben sie dennoch zum Teil sehr unterschiedliche Positionen ausformuliert, andere Schwerpunkte im Hinblick auf die Konstellation Religion-Theologie-Philosophie gelegt und unterschiedliche Schlussfolgerungen im Hinblick auf den Status der Theologie als wissenschaftlicher Disziplin und die Reichweite philosophischer Religionskritik gezogen. Im Vergleich mit diesen Positionen tritt darüber hinaus hervor, wie sehr unterschiedliche Erkenntnisinteressen dem Umgang mit dem Christentum eine je eigene Deutungsrichtung aufprägen. Dies wird besonders im Vergleich von Hegels und Feuerbachs Auffassung deutlich, die sich in ihrer Einschätzung, was das Wesen des Christentums sei, stark unterscheiden: Während Feuerbach explizit anthropologische Interessen verfolgt, wenn er in seiner Auseinandersetzung mit den Dogmen des Christentums die Rätsel des menschlichen Daseins zu ergründen sucht⁴, sieht Hegel die Bedeutung der religiösen Vorstellung und der christlichen Theologie in ihrem »Geistbegriff«⁵, den er im Rahmen seines wissenschaftlichen Systems entfalten will.

Ausgehend vom Fokus auf Hegels Verständnis der genannten Konstellation wird in dieser Untersuchung einerseits das Verhältnis näher betrachtet, das zwischen der Religion als vorwissenschaftlicher Weise der Weltdeutung und Hegels enzyklopädischer Anstrengung besteht, die unterschiedlichsten Arten von Wissen in einem wissenschaftlichen System philosophisch begründet zu verorten. Andererseits gilt es, das Verhältnis zwischen spekulativer Philosophie und christlicher Theologie, die beide die Leistung einer wissenschaftlichen Explikation religiöser Vorstellungen für sich beanspruchen, zu untersuchen. Die hier beabsichtigte Rekonstruktion der hegelschen Verhältnisbestimmung von Religion und Philosophie entspricht also – dies

⁴ Vgl. Feuerbach (2005 [1849³]).

⁵ Jaeschke (2010), S. 468, Sp. 2.

ist eine erste These dieser Arbeit – einer Untersuchung von zwei Problembe-
reichen. Insofern das Verhältnis der spekulativen Philosophie zur Religion
(qua religiöser Glaubenspraxis) kategorisch verschieden ist vom Verhältnis
zwischen spekulativer Philosophie und christlicher Theologie, schließen sich
an diese Konstellationen jeweils unterschiedliche Fragen an:

Im Falle der Relation ›Religion – spekulative Philosophie‹ soll es um die
Frage gehen, welche Relevanz der Inhalt insbesondere der christlichen Re-
ligion für die Philosophie Hegels und sein enzyklopädisches System besitzt.
Warum bezieht Hegel sich auf die Inhalte des Christentums? Wie bettet er
sie in sein System ein? Und welchen Sinn hat es für sein philosophisches
Unternehmen, diese Inhalte aufzugreifen und weiterzuentwickeln? Zur Be-
antwortung dieser Fragen gilt es vor allem Hegels These zu erörtern, dass
Religion und spekulative Philosophie den gleichen Inhalt haben, ihn aber
mithilfe unterschiedlich verfasster (Bewusstseins-)Formen zum Ausdruck
bringen. Die methodische Reflexion auf die alltäglichen Lebensregungen
und existentiell bedeutsame Deutungen der Wirklichkeit entspricht den
Aufgaben und dem Kompetenzbereich eines eigenen Berufszweiges: dem des
Philosophen. Methodische Reflexion ist ein originär philosophisches Erfor-
dernis. Zwar ist auch unser Alltagsbewusstsein punktuell von Phasen der
Reflexion und des Nachdenkens bestimmt, die Stabilität unserer den Alltag
tragenden Überzeugungen gründet jedoch in den Gewohnheiten, einver-
lebten Überzeugungen und Haltungen, die wir als Individuen im Rahmen
unserer Sozialisation erwerben. In diesem Zusammenhang ist für Hegel der
Begriff der Gemeinde relevant. Diese erhält als institutionalisierte Praxis
die Einsichten und Handlungsweisen, die das soziale Leben der religiösen
Subjekte fundieren. Nimmt die Religion eine vernünftige Form an, dann
stiftet sie als eine Lebensform nicht nur bestimmte Gewohnheiten, sondern
trägt, wie Hegel meint, zum Erhalt einer Gefühlsbildung und Gesinnung bei,
die dem gemeinsamen Sozialleben in besonderer Weise förderlich sind (vgl.
GW 14,1: S. 214). Alltägliche Weisen des Fürwahrhaltens – Hegel macht hier
insbesondere die ›Vorstellungsform‹ namhaft –, die sich von der Erkenntnis-
weise der Philosophie unterscheiden, sind dafür unverzichtbar.

Die zweite Relation, die in dieser Arbeit untersucht werden soll, ist von
Anfang an anders gelagert: Weil sowohl die Theologie als auch die spekulati-
ve Religionsphilosophie eine Theorie über die religiöse Praxis entfalten, er-
gibt sich das Problem, wie Hegel die jeweilige methodische Eigenständigkeit
der beiden Explikationspraxen begründen kann.⁶ Lassen sich die Zuständig-

⁶ Zum Rechtfertigungsdruck, der diesbezüglich auf der Theologie lastet, vgl. Pan-
nenberg (1987), S. 9ff.; Schaeffler (1980), S. 20 und Sauter (1973), S. 211 ff.

keiten von Theologie und Religionsphilosophie im Sinne ihrer Komplementarität klären und so konfliktfrei aufteilen? Oder entsteht ein Konflikt um die Deutungshoheit? Welche Ansprüche liegen den jeweiligen Disziplinen zugrunde? Bei der Rekonstruktion der hegelschen Analyse der faktischen Theologie seiner Zeit soll das Augenmerk auch auf die Frage gerichtet werden, ob Hegel generell eine Eigenständigkeit der Theologie zugesteht oder nicht. Weist er ihr im Rahmen seines Systems der Wissenschaften einen Platz neben der Religionsphilosophie zu, so wie er bspw. auch ein Nebeneinander von Naturwissenschaften und Naturphilosophie nicht nur als möglich, sondern den Bezug der naturphilosophischen Betrachtung auf die empirischen Naturwissenschaften auch als philosophisch hilfreich ansieht?⁷ Oder hat die philosophische Auseinandersetzung mit der theologischen Explikation der Religion kritische Implikationen im Hinblick auf den wissenschaftstheoretischen Status und das Selbstverständnis der Theologie?

Blickt man auf die gegenwärtige philosophische Auseinandersetzung mit Fragen der Religion im Kontext moderner Rechtsstaatlichkeit mit säkularem Selbstverständnis, ist ein Echo der religionsphilosophischen Thesen Hegels weiterhin deutlich vernehmbar. Ein zentrales Interesse der aktuellen Diskurse gilt der Frage nach einem produktiven Umgang mit tradiertem religiösen Gedankengut. Hier ist insbesondere an die Debatte zu denken, die Jürgen Habermas vor einigen Jahren angestoßen hat. Darin geht es um den von Habermas angeregten Gedanken einer rettenden Übersetzung religiöser Überzeugungen in eine säkulare Sprache.⁸ Obgleich somit ein Bewusstsein dafür vorhanden ist, dass Religionen und Glaubensgemeinschaften für säkulare Gesellschaften »wichtige [...] Ressourcen der Sinnstiftung«⁹ darstellen können, sind die Beweislasten in der »aufgeklärte[n] Moderne«¹⁰ klar verteilt: Begründungen für rechtlich und moralisch relevante Auffassungen sollen auf »normativ einsichtige Weise«¹¹, d. h. in säkularer Sprache geleistet werden. Konsens scheint darüber zu herrschen, dass eine religiös (etwa christlich) imprägnierte Philosophie, die sich nicht von einer bestimmten religiösen Weltanschauung freimachen kann, gemessen am säkularen Selbstverständnis vieler gegenwärtiger Philosophen ein Schreckgespenst darstellt. Diesem Verständnis zufolge diskreditiert sich eine christliche Philosophie aufgrund ihrer Nähe zur Religion. Sie ist ein peinlicher intellektueller Rück-

⁷ Vgl. dazu § 12 und die Anmerkung zum § 246 in Hegels *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* von 1830.

⁸ Vgl. etwa Habermas (2008), S. 26 ff.

⁹ Habermas (2005), S. 119–154. Hier: S. 137.

¹⁰ Habermas (2008), S. 26.

¹¹ Ebd. S. 30.

fall auf schon überwunden Geglaubtes. Es scheint zu gelten, was ein Zeitgenosse Hegels, Arthur Schopenhauer, schon im Jahr 1850 konstatierte: Christliche Philosophie ist »unanständig«¹².

Vor dem Hintergrund dieses säkularen Selbstverständnisses gewinnt die Frage nach Hegels philosophischer Stellung zur Religion an Brisanz. Vertritt er doch an zentraler Stelle seines philosophischen Systems – im Abschlusskapitel seiner *Enzyklopädie* – die These einer ›inhaltlichen Identität‹ von christlicher Religion und spekulativer Philosophie. Der zentrale Inhalt des Christentums, auf den die Philosophie sich positiv beziehen kann, ist nach Hegel der Begriff des Geistes bzw. der begriffliche Zusammenhang von Einzelheit und Allgemeinheit, der in der christologischen Lehre des Todes und der Auferstehung Jesu Christi zum Ausdruck kommt. Auf die Frage, wie Hegel es letztlich mit Religion und Theologie hält, soll insbesondere im letzten Abschnitt dieser Untersuchung eingegangen werden, in dem sein Verhältnis zur Theologie untersucht und das Problem der Abgrenzung von christlicher Theologie und spekulativer Philosophie formuliert und erörtert wird. Dabei besitzt, das kann an dieser Stelle erst einmal nur angedeutet werden, die kritische Bestimmung der unterschiedlichen Formen des Fürwahrhaltens und Explizierens semantischer Gehalte, wie sie für Religion, Theologie und Philosophie jeweils charakteristisch sind, große Wichtigkeit. Erst wenn man auch dieser formalen Differenzierung Rechnung trägt, die die Behauptung von der Inhaltsidentität notwendig ergänzt, kann Hegels Ansatz angemessen rekonstruiert werden. Das Verhältnis unterschiedlicher Formen zu einem gemeinsamen Inhalt stellt eine Denkfigur dar, um die auch die durch Habermas angeregte Diskussion der Religion kreist – wobei sie heute nicht wie bei Hegel Bestandteil einer genuin religionsphilosophischen Erörterung ist, sondern vielmehr aufgrund von Problemen aus dem Gegenstandsbereich der Politischen Philosophie von Interesse ist. In Habermas' Forderung, dass die »Gläubigen [...] ihre religiösen Überzeugungen in eine säkulare Sprache übersetzen müssen, bevor ihre Argumente Aussicht haben, die Zustimmung von Mehrheiten zu finden«¹³, ist Hegels Philosophie und die von ihm bestimmte Aufgabe einer philosophischen Transformation des religiösen Inhalts »in die Form des Gedankens und des Begriffs« (Enz [1830] § 5; GW 20: S. 43, Z. 19 f.) als gedankliches Erbe wiedererkennbar.

In dieser Untersuchung soll gezeigt werden, dass Hegel sich mit dem Gegenstand der Religion bzw. Religionen an sich wie auch mit ihrem Verhältnis zu anderen vorwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Formen

¹² Schopenhauer (1977), S. 161.

¹³ Habermas (2001), S. 21.

des Wissens sowohl im Rahmen seiner philosophischen Enzyklopädie wie auch in seinen Vorlesungen umfassend auseinandergesetzt hat. Dabei wird mit der Rekonstruktion seines Verhältnisses zu Religion und Theologie der Schwerpunkt auf seine Ausführungen ab 1812 (dem Jahr, in dem der erste Teil seiner *Wissenschaft der Logik* erscheint) gelegt, die im Hinblick auf seine Analyse der relevanten epistemischen Formen und seine wissenschaftstheoretischen Erörterungen des Verhältnisses von spekulativer Philosophie und christlicher Theologie beleuchtet werden sollen. Die Textgrundlage meiner Interpretation bilden die drei Ausgaben der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* (1817, 1827, 1830), der zweite Teil von Hegels *Wissenschaft der Logik*, *Die Lehre vom Wesen* (1813), und das Manuskript zu Hegels religionsphilosophischen Vorlesungen aus dem Jahre 1821. In der Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Philosophie und Religion als Form des vorwissenschaftlichen Fürwahrhaltens wird dafür argumentiert, dass sich Hegels diesbezügliche Ausführungen im Sinne einer sozial aufgeteilten Bedeutungsverwendung interpretieren lassen. Damit soll allerdings nicht nur gezeigt werden, dass seine Konzeption mit bestimmten Aspekten der Theorie der sprachlichen Arbeitsteilung übereinstimmt oder vergleichbar ist, wie sie von Hilary Putnam in »Die Bedeutung von ›Bedeutung«« vorgelegt wurden. Bloße Ähnlichkeiten mit modernen Konzeptionen sind naturgemäß noch kein Grund für die Güte philosophischer Argumente. Sinn der so angelegten Interpretation ist es vielmehr, die Explikationspotentiale herauszuarbeiten, die sich aus dem Gedanken des arbeitsteiligen Verhältnisses der religiösen Praxis und der wissenschaftlich verfahrenen Philosophie im Hinblick auf ihre Vereinbarkeit und wechselseitige Ergänzung ergeben. Anders als im Falle des philosophischen Verhältnisses zur Theologie fördert die Rekonstruktion des Verhältnisses von Philosophie zu Religion aufgrund der arbeitsteiligen Aufteilung von spezifischen Kompetenzen und Zuständigkeiten einen konfliktlösenden Ansatz zu Tage. Weil Hegels Ausführungen hierzu nichtsdestotrotz recht knapp sind, werden bestimmte Aspekte von Putnams Theorie hinzugezogen, um die von Hegel angedeuteten Stoßrichtungen deutlicher herausarbeiten und seine Auffassung schärfer konturieren zu können.

ZUR GLIEDERUNG DER ARBEIT

Um Hegels Konzeption des Zusammenhangs von Religion, Theologie und spekulativer Philosophie angemessen in den Blick zu nehmen und auf diese Weise insbesondere seine kontrovers diskutierte Form-Inhalts-These einer Interpretation im Hinblick auf das Verhältnis von Religion und Philosophie zuzuführen, sollen die folgenden Untersuchungsschritte unternommen werden, die in der Reihe ihrer Nennung der Abfolge der Kapitel entsprechen:

TEIL I

Ausgehend von der These, dass Hegels Bestimmung der inhaltlichen Identität bei einem Unterschied der Form die zentrale Bestimmung seiner Auffassung zum Verhältnis von Religion und Philosophie darstellt, beginnt die Untersuchung mit einigen grundlegenden Erörterungen zum Kontext dieser Verhältnisbestimmung innerhalb des hegelschen Systems. Zu diesem Zweck wird der Aufbau der Lehre vom absoluten Geist, mit dem Hegel sein reifes System abschließt, dargestellt, denn in diesem Systemteil werden Religion und Philosophie als Gestalten des absoluten Geistes entfaltet. Im Zuge dieser Darstellung wird der hegelsche Gebrauch des Wissensbegriffs erörtert (Abschnitt I.2) sowie sein Umgang mit der traditionellen Unterscheidung von Glauben und Wissen (Abschnitt I.3). Kapitel I schließt mit einer Erörterung von vier Positionen zum Status religiöser Einstellungen ab, wie Hegel sie im Rahmen seiner religionsphilosophischen Vorlesungen skizziert; dabei handelt es sich zum Teil um theologische Positionen, zum Teil aber auch um das Selbstverständnis religiöser Subjekte (Abschnitt I.4).

TEIL II

Das zweite Kapitel dient der näheren Untersuchung der epistemischen Formen von Religion und Philosophie, dem Verhältnis der religiösen Vorstellung und dem philosophischen Begriff zu ihrem gemeinsamen Inhalt. Dazu wird in Abschnitt II.5.1 zunächst der Einleitungsparagraf der *Enzyklopädie* von 1830 auf Einsichten in das Verhältnis von Religion und Philosophie beleuchtet. Da Hegel sich bei der begrifflichen Entwicklung des Übergangs

von der Religion zur spekulativen Philosophie im Rahmen seiner Lehre vom absoluten Geist an der Gestalt der christlichen Religion orientiert, soll in Abschnitt 5.2 seine Charakterisierung dieser von ihm so genannten ›geoffenbarten Religion‹ rekonstruiert werden. Aufgrund der Mehrdeutigkeit des hegelschen Religionsbegriffs sollen in Abschnitt 5.3 die begrifflichen Mittel präsentiert werden, die Hegel anbietet, um den Unterschied zwischen Religion und Theologie stabil zu halten. Als hilfreich erweist sich hierbei Hegels Konzeption des ›Denkens‹, die zwischen einem religiösen Denken im weiten Sinne und einem Denken im engeren Sinne (resp. Nachdenken) zu unterscheiden erlaubt. Im Rahmen dieser Interpretation kann die gegenwärtig diskutierte Unterscheidung von implizitem und explizitem Denken¹⁴ fruchtbar gemacht werden (vgl. Abschnitt 5.3.1). Die daran anschließenden drei Abschnitte konzentrieren sich auf das Verhältnis der Philosophie zum religiösen Vorstellen als vorwissenschaftlicher Glaube: Sie widmen sich u. a. den unterschiedlichen Implikationen, die Hegels These der Gemeinschaftlichkeit der Gegenstände von Religion und Philosophie *einerseits* und seine These der inhaltlichen Identität der beiden Erkenntnisprojekte *andererseits* besitzen. Darauf folgt ein Abschnitt zu Hegels Begriff der Gemeinde. Damit soll, über die Betrachtung der christlichen Vorstellungsform hinaus, in den Blick genommen werden, wie sich der Glaube an Gott in der kultischen Praxis entfaltet und zur Darstellung gebracht wird. Kapitel II endet mit einem Zwischenfazit, in dem die bis dorthin erarbeiteten Interpretationsergebnisse zusammengestellt werden.

TEIL III

Kapitel III beginnt ausgehend vom erreichten Zwischenergebnis mit der Interpretation der Inhaltsidentität und des Formunterschieds von christlicher Religion und spekulativer Philosophie. Hierzu wird eine Rekonstruktion der von Hegel im Rahmen seiner Wesenslogik entfalteten Form-Inhalts-Grammatik¹⁵ vorgenommen, die in dieser Untersuchung als begriffliche

¹⁴ Vgl. die Beiträge von Brandom (1994) und (2001) sowie die neueren Arbeiten im Band *Implizites Wissen. Epistemologische und handlungstheoretische Perspektiven* (2012). Wie bei Brandom erläutert geht das expressivistische Modell vom Explizitmachen des Impliziten bis auf die Romantiker zurück (vgl. Brandom (2001), S. 28 f.). Aus einer losen Anlehnung an die genannten Arbeiten versteht sich in dieser Untersuchung auch die Rede von ›unentfalteten‹ und ›entfalteten‹ Bedeutungsgehalten (siehe dazu vor Allem Teil III).

¹⁵ ›Grammatik‹ meint hier im Anschluss an den späten Wittgenstein die philosophisch beschreibbaren innersprachlichen Regeln, nach denen ein Wort gebraucht wird,

Voraussetzung der hegelschen Verhältnisbestimmung verstanden wird (vgl. Abschnitt III.6.1). Diese Rekonstruktion wird dann im nächsten Schritt meiner Darstellung mit der Deutung verbunden, dass sich Hegels Konzeption des Verhältnisses von Religion und Philosophie als Theorie der geteilten Bedeutungsverwendung verstehen lässt (vgl. Abschnitt III.6.2). Abgeschlossen wird die Untersuchung mit einem Abschnitt über diejenigen metaphilosophischen Ansichten Hegels, die sich ausgehend von seiner Auseinandersetzung mit der Religion herausarbeiten lassen (vgl. Abschnitt III.8), sowie einer Rekonstruktion einschlägiger Textstellen zu Hegels Verständnis der Theologie (vgl. Abschnitt III.7).

bzw. die Struktur, die einen Phänomenbereich organisiert. Vgl. hierzu auch die sprachphilosophischen Ausführungen in Blume/Demmerling (1998), S. 125 und 247.